

Protokoll der Sitzung des AK „Wirtschaft vom 03.05.2011

Tagungsort: „Berghof“ Wartenfels

Teilnehmer: 25

„Wir sind zwar als LQN für uns da. Aber das hindert uns nicht, dass wir Kontakt nach außen knüpfen und sehen, wo es Punkte der Zusammenarbeit geben kann.“ So hatte der Sprecher des Arbeitskreises „Wirtschaft“, Reiner Meisel, von der Initiative „Lebensqualität durch Nähe“ (LQN) die Einladung von Klemens Angermann, Projektleiter der Wirtschaftsoffensive Kreis Kulmbach, angekündigt. Auf der Sitzung dieses AKs im Wartenfelser „Berghof“ referierte der Mitarbeiter des Landratsamtes ausführlich über das 2007/208 angeschobene Entwicklungskonzept „Landkreis Kulmbach 2020“. Und er sah in der Arbeit der Initiative einige Anknüpfungspunkte und einen sehr interessanten Ansatz.

Ad 1) Rückblickend brachte er zu Beginn seines Vortrags den Ansatzpunkt dieses Entwicklungskonzepts in Erinnerung. Zu Beginn des Jahres 2007 habe auch der Wirtschaftsausschuss des Kulmbacher Kreistags schon die veränderten ökonomischen Rahmenbedingungen der Bierstadt und des sie umgebenden ländlichen Raums auf die Agenda gesetzt und unter dem Thema „Der Landkreis im Spannungsfeld zwischen Metropolregion und ländlichem Raum“ diskutiert. Klar geworden sei, dass weltweite Entwicklungen wie die Globalisierung, die zunehmende Ressourcenknappheit und der Klimawandel, aber auch regionale Trends wie der demografische Wandel zunehmend „lokale Gesichter“ gerade auch im Oberland bekommen hätten. Gleichzeitig gebe es aber auch durch die Einstufung des Landkreises als Grenzregion, strukturschwaches Gebiet und C-Fördergebiet doch eine Reihe von Fördermaßnahmen. Das gelte auch für den Landkreis Hof, der mit Stammbach bei LQN vertreten ist. „Ich sehe das als Chance“, sagte Angermann. Das Problem sei dabei aber, dass Regional- und Kreisentwicklung sich in einer Reihe von unterschiedlich organisierten Netzwerken wie Integrierte ländliche Entwicklung (ILE), Bottom-up- oder Cluster-Ansatz vollziehe. Und gleichzeitig seien der Landkreis und die Stadt in eine Vielzahl von Vernetzungsstrukturen wie etwa „Oberfranken offensiv“, Metropolregion Nürnberg oder Euregio Egrensis eingebunden. Die Folge: ein Mehr an Arbeitskreisen und Abstimmungsrunden.

Für das Entwicklungskonzept „Kulmbach 2010“ ließe sich nach Jahren intensiver Arbeit zwar schon festhalten, dass sich aus der Analyse der Situation wichtige Handlungsfelder herauskristallisiert hätten. Zudem habe man einen gewissen Höhepunkt erreicht. Immerhin konnte mit der Architektin Karin Töpfer jetzt eine Regionalmanagerin eingestellt werden, die auf der Sitzung ihr Arbeitsfeld gleich live in Augenschein nehmen konnte. Das stark geförderte Projekt müsse sich LQN aber gleichwohl als positives Beispiel für die Umsetzung eigener Ideen nehmen. Als funktionierendes Beispiel für den Netzwerkgedanken etwa. „Ihr organisiert euch selbst. Euch brauche ich von außen nicht anzustoßen“, sagte Angermann und fuhr fort: „Sie sind uns in vielen Dingen voraus, weil ihre Projekte konkret geworden sind.“ Als Beispiel nannte er etwa die Einführung des LQN-Taler-Systems, das er sich landkreisweit augenblicklich nicht vorstellen könne. Als Zahlen zur Bestätigung dieses Erfolgs im Oberland hatte Reiner Meisel Folgendes anzuführen: Mittlerweile 247 Betriebe und Selbstständige machen an dem System mit. Für 38 000 Euro sind solche Taler vorhanden, nach Bewegungen auf dem eigenen Initiativkonto davon Gutscheine im Wert von 30 500 Euro im ständigen Umlauf. Für den Landkreis fehle

es im Augenblick noch an Bewusstsein für das Starten einer solchen Wertschöpfungskette in den regionalen Grenzen, sagte Angermann. Dennoch hat die Landkreisinitiative einige Handlungsfelder ausgemacht, die auch und gerade die LQN-Gemeinden betreffen. Das ist zum Beispiel die wohnortnahe Gesundheitsinfrastruktur, bei der etwa eine innovative Zusammenarbeit von Haus- und Fachärzten durch so genannte Berufsausübungsgemeinschaften angedacht ist. Das ist aber ebenso die wohnortnahe Nahversorgung im Einzelhandel, wo für Angermann natürlich das durch Bürgermeister Werner Burger hauptsächlich mit angestoßene Grafengehaiger „Lädla“ ein leuchtend neues Beispiel ist. Solche Initiativen zu stärken, hat das Entwicklungskonzept als Vorschlag einen gemeinsamen Einzelhandelsberater vorgesehen. Ansonsten denkt man an eine weitere Aktivierung der vorhandenen ehrenamtlichen Strukturen etwa durch eine Freiwilligenagentur und/oder einer Tauschbörse für soziale Dienste, eine Qualifizierungsoffensive für Vereine dazu mit angeschlossener Ideenbörse oder die Installation von kommunalen Familientischen zu einst traditionell vorhandenen Selbsthilfestrukturen, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu organisieren. Als drittes Handlungsfeld wäre laut Angermann die Entwicklung eines eigenen Profils in der Metropolregion Nürnberg anzugehen – etwa als großer Lebensmittelstandort, als Kompetenzfeld Energie/Wärme-Kälte-Technik oder als „Metropolitane Erholungsraum“ und vielleicht auch als Gebiet der Zweitwohnsitze der Gutverdiener aus dem fränkischen Metropolraum Nürnberg/Fürth/Erlangen. Für eine eigene Entwicklung aber auch sehr zentral sei der Aufbau einer eigenen, möglichst autarken Energieversorgung. Der Potentiale seien gerade mit dem Waldreichtum des Frankenwaldes und den landwirtschaftlichen Flächen, die aufgrund von Preisentwicklungen nicht mehr die alten Fruchtstände hätten, einige vorhanden. Eine Initiative, mit der sich auf jeden Fall eine Auseinandersetzung lohne, sei die „Energievision Frankenwald“ – stark getragen vom Bund Naturschutz. Bedenken dürfe es hier natürlich geben hinsichtlich einiger Standorte. Und Bedenken dürfe es auch geben hinsichtlich einer unkontrollierten flächendeckenden Ausweitung alternativer Energieprojekte. Zusammenarbeit sei hier eben wichtig. Und ein neues Themenfeld ist auch für LQN eröffnet. Erhard Hildner bedankte sich bei Angermann, dass er sich den Frankenwald als besondere Region vorgenommen hat. Der sah „viele Berührungspunkte“. Es sei aber ein fließender Prozess. Für Hildner sehr interessant klang der Ansatzpunkt über die Energie. Doch auch der Tourismus dürfe nicht vergessen werden. Er biete auch ein gutes Potential an Wirtschaftskraft. „Man sieht durch den Vortrag, dass die Gemeinden des LQN-Gebiets schon vorausgedacht haben“, war Norbert Volks Fazit.

Ad 2) Etwas unglücklich nannte er als Beispiel die Rathaussanierung in Marktleugast. Denn da waren die Pressecker Handwerker Patrick Hildner und Christof Löffler anderer Meinung. „Es kann doch nicht sein, dass die, die bei LQN sind, bei Ausschreibungen immer teurer sein sollen als andere Firmen“, hielt Hildner fest. Es sei doch komisch, dass bei dieser Rathaussanierung kein einziger Anbieter aus dem LQN-Gebiet berücksichtigt wurde. Volk verwies auf die rechtlichen Rahmenbedingungen für diese Ausschreibungen. Da seien die Verwaltungen gebunden. Wenn es nur Preisunterschiede von etwa zehn Prozent gäbe, könne man schon eher einem LQN-Betrieb den Zuschlag geben. Das sei aber nicht so gewesen. Auch Hermann Dörfler gab sich aus diesem Grund enttäuscht über das Submissionsergebnis in Marktleugast. Hildner erinnerte aber auch daran, dass das Studium der notwendigen Leistungsverzeichnisse Zeit koste. Es sei dann schon immer eine Frage, ob man teilnehmen wolle. Doch Löffler verwies auf einen anderen

Punkt: „Es geht um das Signal, das von der Rathaus-Sanierung ausgeht. Unsere Hauptkunden sind Privatleute. Die denken doch, wir sind nicht gut genug für öffentliche Aufträge.“ Dass deshalb auch von LQN-Betrieben keine Angebote kämen, konnte auch Werner Burger bestätigen. Im Laufe der Diskussion zeigt sich dann aber doch, dass der projektleitende Architekt doch einen gewissen Einfluss auf die ausgewählten Firmen hat. Nur müsse dann ein öffentliches Gremium wie der Gemeinderat auch auf eine Umsetzung der LQN-Idee hinwirken. „Es hat sich gezeigt, dass hinter dieser Idee auch Probleme stecken. Wir versuchen schon, privat die Aufträge in diesem Gebiet zu vergeben“, versuchte Siegfried Beyer eine salomonische Lösung des Konflikts, fügte aber auch an: „Wir sind halt an gesetzliche Vorgaben gebunden. Dennoch schauen wir schon darauf, dass wir die Idee umsetzen.“

Ad 3) Über den Stand der Vorbereitungen der nächsten Gewerbeschau wusste Reiner Meisel Folgendes zu berichten: Die Dreifach-Sporthalle in Marktkeugast ist für den vorgesehenen Termin am 5. und 6. Mai. 2012 beantragt, ein Zelt für die Gastronomen gemietet. Der Aufbau dieses Zeltes durch die Bauhöfe der einzelnen Gemeinden bei der letzten Gewerbeschau habe sich als gutes Beispiel für die LQN-Zusammenarbeit erwiesen. Auch der Sicherheitsdienst durch die Feuerwehren sei ein solches Beispiel gewesen. Die Gastronomen hätten ihr Geschäft gemacht, die Bäcker wenig Probleme gemacht. Meisel hofft wieder auf eine gute Zusammenarbeit in 2012.

Ad 4) Für die Bäcker konnte Innungsmeister Ralf Groß schon Positives vermelden. Man habe sich schon auf eine Neuauflage geeinigt. Diesmal sei auch er mit dabei. Bewährt habe sich der Gemeinschaftsteller bei der letzten Schau. Da hätte jeder auch zunächst einzeln vorpreschen wollen. So habe es aber ein schönes Gemeinschaftswerk gegeben. Das wolle man in bewährter Form fortsetzen. Wichtig sei vor allem, die eigenen Originalangebote nach vorne zu kehren.

„Wir haben schon überlegt, noch ein kleineres Zelt für weitere Aussteller anzumieten“, war Reiner Meisels Schlussausblick. Denn er erwarte einen Ansturm und eine Erhöhung der Ausstellerzahl. Gleichzeitig meinte er aber auch: „Dann stoßen wir an unsere Grenzen.“

Protokollant: Matthias Trendel